

buben kamen, ihren Mut an dem todeswunden König zu fühlen, zogen ihm den Harnisch ab und rissen ihm die Kleider vom Leibe, daß er nackt und bloß war. Qualvoll verschmachtend lag der edle Held, aus zahllosen Wunden blutend; gar mancher ritt vorüber an ihm, ohne seines Stöhnens zu achten; er, der im Leben so vielen Gutes erwiesen, er, den des Sängers Lied pries als den „Edelaar an Güte“, war im Sterben elend verlassen von den Seinen. Endlich erbarmte sich seiner der Ritter von Berchtoldsdorf, hielt an, nahm den Mantel seines Knappen und breitete ihn über den Sterbenden. In seinen Armen verschied der „goldene König.“

Als Rudolf die Kunde von Ottokars Tod vernahm, war er tief ergriffen. Hatte sich der Böhmenkönig auch als trotzigem Vasallen gezeigt, so jammerte ihn doch sein trauriges Ende. Er ließ die Leiche nach Wien bringen und dort einbalsamieren; Konrad von Würzburg aber stimmte an seiner Bahre ein Klage lied an, in welchem er seine Tugenden pries.

So endete der stolze Vasall, der einzige, der sich noch gegen Kaiser Rudolfs heilige Macht aufzulehnen gewagt hatte. Des äußeren Feindes ledig, konnte dieser nun seine ganze Kraft dem inneren Ausbau, der Wohlfahrt des deutschen Reiches widmen, und was dem gewaltigen Ottokar nicht gelungen war: den Trotz und den Übermut des mächtigen Adels zu beugen, das gelang dem Bieder sinne und der Festigkeit Rudolfs. Mit sicherer Hand lenkte er die Zügel; der Schwachen Schutz, der Starken Trutz, führte er das Reich zur Ruhe nach innen, zur Macht und Größe nach außen; Ordnung und Friede kehrten zurück, wo seither Gesetzlosigkeit und schrankenlose Willkür geherrscht. Gewaltig strebte es empor, das Haus Habsburg, ein mächtiger Baum, der mit seinen Zweigen ganz Deutschland überschattete.

Seine besondere Huld erwies Rudolf denen, die ihm zu dem glorreichen Sieg auf dem Marchfelde verholfen, den Steirern ganz vornehmlich; hatte doch Friedrich von Zollern zum Kaiser gesagt, es sei ihm hange gewesen um den Sieg, bis er die Werke der Tapferkeit gesehen, so die Steirer verrichtet.

Unter denen, die an diesem Tage ihren Namen mit unvergänglicher Ruhme bedeckt hatten, befand sich auch Heinz Treuang, der Ritter von Treuensels. Die Kunde seiner Tapferkeit und unvergleichlichen Heldenthaten war ihm vorausgeeilt nach Burg Stubenberg, wo zwei Frauen in banger Sehnsucht der Nachrichten vom Schauplatz des Kampfes harrten.